

Hermann Wieser

(1897-1976)

Mit Hermann Wieser, F. F. Archivar i. R., ist am 20. April 1976 in Donaueschingen einer der Stillen im Lande von uns gegangen. Obwohl seit Jahren leidend, hatte er sich seine geistige Frische bis in die letzten Lebenswochen bewahrt und noch immer regen Anteil an unserem Verein und an seiner geliebten Arbeitsstätte im Fürstlichen Archiv genommen, die ihm in einem Zeitraum von nahezu 60 Jahren zu einer Art geistiger Heimat geworden war. Fast ebenso lang gehörte er unserem Verein als Mitglied, seit 1923 als dessen Rechner und als Mitglied des weiteren Vorstandes an. Anlässlich der Feier seines hundertjährigen Bestehens ernannte ihn der Verein zum Ehrenmitglied — eine mehr als nur förmlich verdiente Ehrung, wenn man bedenkt, wie er mit ganz besonderer Umsicht und Treue dem Verein gedient und diesen zusammen mit den jeweiligen Vorsitzenden durch zwei Kriegs- und Nachkriegszeiten hindurchgeführt hat.

Am 3. Januar 1897 in Möhringen als Sohn eines angesehenen und tüchtigen Schreinermeisters geboren, besuchte Wieser zunächst die Volksschule seines Heimatorts und sodann das Gymnasium Donaueschingen bis zur Obersekundareife im Sommer 1915. Als „Auswärtiger“ hatte er täglich, vom damals äußersten Rand des Einzugsgebietes her, eine beschwerliche und, zumal im ersten Kriegsjahr, mitunter stürmische Hin- und Rückfahrt zu bestehen; in der teilweise etwas wilden Schar dieser Zuzügler und Zugfahrer wirkte er als besänftigendes Element. Nachdem ihn Archivrat Dr. Tumbült schon als Sekundaner zu Schreibearbeiten im Archiv herangezogen hatte, trat Wieser als Volontär der Archivlaufbahn in die Dienste des Hauses Fürstenberg. Doch wurde diese Tätigkeit alsbald für mehrere Jahre unterbrochen, da er zum Kriegsdienst einberufen wurde. Schwer verwundet und zeitweilig vermisst, kehrte er endlich in die Heimat zurück, um zunächst bei einer staatlichen Abwicklungsstelle in Karlsruhe beschäftigt zu werden. 1920 konnte er auf Betreiben Tumbüls in das Archiv zurückkehren. Daß die schwierigen Zeitverhältnisse die F. F. Kammer zwangen, ihn als Rechnungssekretär einzusetzen, erwies sich für Wieser als besonderer Glücksfall; denn hier gewann er, in die Archivregistratur bereits bestens eingeführt, einen Überblick in den gesamten Gang einer komplizierten standesherrlichen Verwaltung. In den engeren Archivdienst zurückversetzt durchlief er hier, seit 1932 als Archivobersekretär, 1936 Archivinspektor, 1943 Archivoberinspektor, eine geradlinige Laufbahn, die 1954 mit der Ernennung zum F. F. Archivar ihren Höhepunkt erreichte. Dazwischen hatte er seinem Jahrgang entsprechend aber nochmals Wehrdienst zu leisten; als Zahlmeister d. R., zuletzt im Rang eines Stabsintendanten, geriet er am Ende des zweiten Weltkrieges in französische Kriegsgefangenschaft. Im April 1946 konnte ihm mit Zustimmung der Besatzungsmacht das Archiv zur treuhänderischen Verwaltung im wesentlichen unverseht übergeben werden.

Hermann Wieser war ein vorbildlicher Archivar. Nicht nur daß er „sein“ Archiv mit dessen noch aus der kameralistischen Epoche stammenden Einteilung bis in die hintersten Gründe kannte: er sah seine Aufgabe zunächst und vor allem darin, die Funktion eines Generalregistrator zu erfüllen und der laufenden Registratur unentbehrliche Hilfe zu gewähren. Damit Hand in Hand ging die Betreuung der Archivbenützer sowohl im engeren wissenschaftlichen Sektor als auch überall dort, wo — mitunter sehr anspruchsvolle — Familienforscher und andere Interessenten guten Rat und sehr viel Zeit in Anspruch nahmen. Mit Umsicht und nie erlahmender Geduld hat er Jahr für Jahr schriftliche und mündliche Auskünfte erteilt.

Das so erlangte große Wissen für eigene literarische Arbeiten auszuwerten, trug er eher Bedenken, und es bedurfte mitunter freundschaftlicher Anregung, ihm ein auf ihn zugeschnittenes Thema so ans Herz zu legen, daß er selbst zur Feder griff. Die Zahl der in Druck gelangten Arbeiten Wiesers ist daher, gemessen an seinem stupenden Fachwissen, eher be-



scheiden geblieben. Neben einer Reihe von Artikeln, die er aus der Archivarbeit heraus und in deren Interesse für Tageszeitungen zu liefern hatte, sind vor allem Arbeiten zu nennen, die sich mit der Geschichte des Fürstenberg-Archivs zu beschäftigen hatten. Eine in Donaueschingen veranstaltete Tagung der Archivpfleger zwang Wieser, einem lebhaft interessierten Fachkreis über die eigene Erfahrungswelt zu berichten; daraus ist seine nützliche und längst unentbehrlich gewordene Übersicht über „Das Fürstl. Fürstenberg. Archiv“ (Mitteilungen für die Archiv- und Registraturpflege in Baden-Württemberg III, 1954, S. 18 ff.) hervorgegangen. Zurückzugreifen ist seitens der am Archiv Tätigen und der über Archivbaugeschichte Forschenden immer wieder auf die in unseren „Schriften“ (XXV, 1960, S. 223 ff.) erschienene eindringliche Studie über „Das Fürstlich Fürstenbergische Archiv zu Donaueschingen“, deren Untertitel („Ein Beitrag zur Baugeschichte“) das Anliegen des Verfassers aufzeigt: aus minutiöser Auswertung der Quellen heraus ein Bild von der für seine Zeit ganz ungewöhnlichen Errichtung des Donaueschinger Archivgebäudes, ein Spiegelbild zugleich der hohen Bewertung des Archivs in einem absolutistischen Kleinstaat des mittleren 18. Jahrhunderts, zu geben. Als archivalischen Gelegenheitsfund veröffentlichte Wieser, ebenfalls in unseren „Schriften“ (XXVI, 1966, S. 175 ff.), die Miszelle „Heimführung und Hochzeitsmahl anlässlich der Verheiratung der Gräfin Ursula zu Fürstenberg mit dem Grafen Claudius von Neuenburg“. Zum Sammelwerk „Joseph von Lassberg, Mittler und Sammler“ (1955) trug er mit einer genealogisch-historischen Arbeit „Der Donaueschinger Zweig der Familie Lassberg“ (S. 51/64 mit Stammtafel) bei; für denselben Sammelband fertigte er — wie auch zu anderen Veröffentlichungen aus dem Archiv — das schätzenswerte Register. Aber weit größer ist die Zahl der Funde, deren Publikation er neidlos anderen überließ.

In Donaueschingen, der Stadt, die ihm nun längst zur Wahlheimat geworden war, lebte Hermann Wieser zusammen mit seiner Frau und lange auch mit seinen Schwiegereltern im eigenen Haus, still und zurückgezogen, aber niemals untätig und keineswegs den Kontakt mit der menschlichen Umwelt scheuend. Als Mitglied verschiedener Vereine, von denen insbesondere die „Liedertafel“ genannt sei, war er, der sich nie in den Vordergrund drängte, geschätzt und beliebt. Gern gesehen war er im Kreise der Archivare, deren Tagungen zu besuchen ihm Pflicht und Freude zugleich war. Als Kreisarchivpfleger für den alten Landkreis Donaueschingen vermochte er seine archivalische Erfahrung auch fachlichen Laien weiterzugeben. Über Ehrungen seitens des Fürstlichen Hauses und des Staates mag er sich, auch wenn er derlei nicht suchte, in der häuslichen Stille gefreut haben. Ehren und Dank hat er vielfach verdient. Dank nicht zuletzt für alles, was er für den Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar im Laufe eines langen, trotz häufigeren Erkrankungen glücklichen Lebens getan hat.

Karl S. Bader